

des Denkmal in Bezug auf die Jubeltage zu hinterlassen. Ohne irgend ein Nebeninteresse dabei in's Auge zu fassen, hat er dem an ihm gerichteten Gesuche entsprochen. Wer könnte daran zweifeln, daß Kinder und Kindeskinde in einem solchen Buche mit Vergnügen lesen und die Namen ihrer Väter, Groß- und Großgroß- wie Urväter auffuchen, mit Ehrfurcht und mit Dank nennen (lesen) werden, wenn anders dieses Werkchen von würdigen Familienvätern angekauft und als ein Familien-Erbstück den Kindern hinterlassen wird? O wir wissen ja Alle, wie ehrwürdig und heilig dergleichen Familienstücke, die vom Großvater auf Vater, Sohn und Enkel fortgeerbt sind, gehalten und als kostbare Kleinodien aufbewahrt werden zu weitem Erbe der spätern Nachkommen! Und so dürfen wir wohl nicht umsonst auf diese Schrift im Voraus hingewiesen, sondern einen dankbaren Händedruck bei manchem würdigen Familienvater unser Bohnortel uns erworben haben, wenn wir dieselben darauf aufmerksam machen, daß sie bei Herrn Ludwig Schreck (alter Neumarkt, Streubels Haus, eine Treppe hoch) bei guter Zeit subscribiren (nicht pränumeriren) mögen, damit ihre resp. Namen diesem Werkchen noch vorgedruckt werden können und die Enkel und Urenkel, wenn sie einst darin lesen, mit Freuden ausrufen mögen: „Auch mein Großvater war begeistert für das Evangelium, nahm herzinnigen Antheil an der erhebenden Jubelfeier 1839, hat dieses schöne Fest durch seine Theilnahme verherrlicht, hat das Denkmal, das unsere Stadt seitdem ziert, ins Leben rufen helfen! — Hier steht sein Name, hier, seht her, leset in diesem Buche.“ Eine Reihe ehrenwerther Namen ist auf die zum Drucke bestimmten Listen eingetragen; daß sie für unsere Nachkommen vervollständigt werde, ist einzig und allein der Zweck dieser Aufforderung zur Einzeichnung.

Für Jedermann!

An dem erhebenden Jubelfeste der evangelischen Glaubensfreiheit wurden in allen städtischen Schulen durch die Manificenz des verehrten Stadtraths und Aelternliebe Gedächtnismünzen vertheilt, die den lieben Kleinen große Freude verursachten und durch die ihnen dieses Fest bedeutungsvoll ward! Nur eine Anstalt, wie ich heute zu meinem Erstaunen vernehme, ist im Rausche der Jubelfreude übersehen worden — nicht vergessen — wie könnte dieß in unserm wohlthätigen Leipzig geschehen? Das Institut der Taubstummen, dieser Unglücklichen, die nicht durch den Ton der Glocken und den Schall der Gesänge und musikalischen Instrumente, nicht durch den Ruf des Jubels erfreut werden konnten, wurde übergangen, um ihnen, wie zu hoffen ist, eine Nachfeier zu bereiten. Herr Ludwig Schreck, der so manches Opfer der guten Sache bereits gebracht hat — (so schenkte er den Schulkindern zu Etwa 90 Stück Medaillen), — will noch eins bringen und mehre Denkmünzen unentgeltlich für die Taubstummenanstalt nachprägen lassen. Sollten Leipzigs Edelgesinnte Alles der Großmuth eines Einzelnen überlassen wollen? Ich müßte mich sehr irren, wenn, durch gegenwärtige Zeilen aufmerksam gemacht, nicht viele edle Herren und Damen unserer geliebten Stadt einen kleinen Beitrag an den verdienstvollen Director des Taubstummeninstituts, Herrn Ritter D. Reich*), einsenden oder sonst in geeigneten Kreisen kleine Sammlungen veranstalten wollten, um eine unvergeßliche Freude jenen unglücklichen Kindern zum Andenken an das begeisterte Jubeljahr 1839 nachzubewirken! — Der Gedanke, von Seiten der Taubstummen einen Dank sich und dem Herrn der Welten ein Lob

*) Derselbe wird das Obenstehende dem Freunde verzeihen.

zu bereiten, wird diese Zeilen nicht ohne gesegnete Folgen bleiben lassen, und den Einsender derselben bei Jedermann entschuldigen!

S. D. H.

Das heutige Jerusalem, geschildert von D. Salzbacher.

D. Salzbacher, Domcapitular zu St. Stephan in Wien, hat sich einer Pilgerreise in einem bereits vorgerückten Alter unterzogen. Die Erinnerungen an diese Reise hat der Pilgermann in zwei, bei Leopold Grund in Wien erschienenen Bänden niedergelegt, welche den Titel führen: „Erinnerungen aus meiner Pilgerreise nach Rom und Jerusalem. Im Jahre 1837.“

Im ersten Bande schildert der Verfasser seinen Weg bis Jerusalem: Rom, die ionischen Inseln, Griechenland und Aegypten; fast der ganze zweite Band ist dem heiligen Lande gewidmet. Seine Schilderung Jerusalems in unserer Zeit dürfte vielleicht auch die Leser d. Bl. interessiren, wobei sie indeß nicht vergessen werden, wer schreibt. Der Verfasser sagt:

„Jerusalem, so eigenthümlich wie ein Ort der Erde, bleibt hinter der Phantasie eines Jeden zurück, der es nicht gesehen hat. Es liegt im Stamme Benjamin, an dem Abhange einer Flachhöhe, welche gegen Osten, Süden und Westen von den drei Thälern Josaphat, Ge Ben Hinnon und Sion begrenzt wird. Gegen Norden erhebt sich die breite und weite Ebene allmählig zu einem Berge; östlich steigt majestätisch der Delberg, alle anderen Hügel überragend, empor; an ihn schließt sich rechts der Berg des Aergernisses, zwischen diesem und dem südlich liegenden Berge des bösen Rathes eröffnet sich jenseits eine Fernsicht auf die Gebirge Arabiens, grau, glatt, hoch, gleichförmig, ausdruckslos in ihrem Charakter. Ringsum ist der Boden braun, aschefarbig, verbrannt, steinig, nur stellenweise mit Erde überschichtet und angebaut und sowohl auf den Anhöhen als in der Fläche bloß mit einzelnen Delbäumen bepflanzt. Kein singender Vogel schwirrt in den Lüften, kein anderes lebendiges Thier regt sich auf den Feldern, kein Geräusch schallt aus der Stadt, kein Rauch, kein Windhauch erhebt sich, Alles ist still und stumm, die ganze Natur scheint erstorben. Der Fluch des Herrn ruht sichtbar auf seiner Stadt, so wie auf dem gesammten Lande Judäa's!

Die hohen und starken Festungemauern, welche mit Schießscharten versehen sind und mit Thürmen flankirt werden, lassen von der Westseite her außer einigen Minarets*) wenig Kuppeln oder Terrassen von Häusern bemerken, geben jedoch dem Ganzen ein stattliches Aussehen. In der Mitte dieser Fronte steht die Citadelle, mit Kanonen besetzt, die ehemalige Burg Davids, seit den Zeiten der Kreuzzüge das Pisanerschloß genannt. Rechts am Wege vor der Stadt liegt ein großer türkischer Todtenacker, dessen Denkmale meist aus Marmorstücken mit Turbanen, aus Stein gehauen, bestehen. Ein Geist der Stille und der Verlassenheit herrscht in diesen weiten Räumen und der Anblick der wüsten und traurigen Gegend erschüttert die Seele so mächtig, daß man unwillkürlich in dem Klagen der Propheten einstimmt und bejammernsd ausruft: „Ja, wie liegt die Stadt so öde, sie, die einst so volkreich war! Sie, die Beherrscherin der

*) Minarets heißen bekanntlich bei den Türken hohe runde Thürme, die bei den Moscheen sich befinden und von welchen die Muezzins (öffentliche Ausrufer) in Ermangelung der Glocken das Volk täglich 5 Mal zum Gebete rufen.